

Zwanzigstes Kapitel.

Gefunden!

Es war in der zweiten Hälfte des Mai; seit acht Tagen waren die Reisenden wieder daheim, und Mr. Howard war noch immer Gast in Krokengaard. Es schien ihm am Hardanger-Fjord so gut zu gefallen, daß er gar kein Verlangen trug, andere Gegenden Norwegens kennen zu lernen. Er fiel niemandem lästig, denn er war immer vollauf beschäftigt; bald ging er auf die Jagd, bald saß er stundenlang und angelte, oder zeichnete, bald war er im Arbeitszimmer ganz in das Studium von Büchern und Zeitungen vertieft, aber er war immer wieder da und völlig in das Leben des Hauses eingefügt. Herr Holmbøe und Sigrid behandelten ihn ganz wie einen lieben, nahen Verwandten; Ingeborg bewunderte ihn als das Muster eines echten Gentleman, auch Frau Lundholm hatte Worte des Lobes für ihn, und Arved war sein guter Freund; nur Frida konnte kein Herz für ihn fassen. Sie verzieh es ihm nicht, daß er sich zwei Monate gar nicht um ihre Nase gekümmert hatte und es sichtlich vermied, von ihr zu sprechen; und wenn sie auch nicht leugnen konnte, daß er sehr lebenswürdig sei und höchst interessant zu erzählen wisse, so blieb sein ganzes Wesen ihr doch fremd, und die echt englische Ritterlichkeit, mit der er z. B. jedesmal aufstand, um die Thür zu öffnen, wenn eine der Damen das Zimmer verlassen wollte, setzte sie in Verlegenheit.

Eines Tages trat er mit einem Blatt in der Hand unter die Vorhalle, wo die beiden Mädchen saßen. „Es ist zu Ende,“ sagte er sehr betrübt, „ich muß fort.“

„Fort?!“ rief Sigrid betroffen, „wohin?“

„Nach Hause, Miß Svendsen; meine Großmutter ist aufs neue erkrankt, und der Arzt fürchtet ernstlich für ihr Leben. Dieses unbarmherzige Telegramm setzt dem paradiesischen Leben, das ich hier